

welche die Mererin sel. bei ihm hatte, und Hansen und Nesen, welche Anne die Jegerin jetzt bei ihm hat, eine gilt zu Wiler in dem Dorf ensit der Kinzigen, eine Matte vor Hagspach, die an den Milenbach stößt, und sein Haus in der Stat Hasela an dem bach und den Garten in der Núwenstat. Geben an Mentag nach der alten vastnaht 1350.“⁴¹ Zwei Dinge sind in der Urkunde städtebaulich bemerkenswert, einmal, daß in dem erweiterten Baugebiet innerhalb der Ummauerung noch Platz war für private Gärten, dies ist für jene frühe Zeit nichts Außergewöhnliches. In Urkunden aus jener Zeit kann man immer wieder feststellen, daß sich noch vielfach Gärten innerhalb der engen befestigten Stadt befanden, zum andern das Haus am Bach. Mit diesem Bach kann nur der Stadtbach gemeint sein, der inzwischen an die Stelle des Festungsgrabens der ersten Stadtbefestigung getreten ist, und der der Bachgasse den heutigen Namen gegeben hat. Dieser Stadtgraben floß jetzt mitten durch das vergrößerte Stadtgebiet. Bei den Überlegungen wegen der Planung der ursprünglichen Stadtanlage bildete dieser Stadtgraben ein Rätsel, solange nicht erkannt war, daß der Kern der Altstadt in zwei Abschnitten entstanden und dies der Grund für die Bildung des Stadtbaches war. Diesem Stadtbach fielen verschiedene Aufgaben zu: Er diente den an ihm liegenden Gewerbebetrieben, in erster Linie den Gerbern, die in dem fließenden Wasser ihre Felle wässerten, dann lieferte er bei Bränden das Löschwasser, später war er wichtig für die Pumpen der Feuerwehr, von der ein Haslacher, der Schmid Josef Sandhaas (1704—1760), angeblich die erste Feuerspritze erfunden haben soll⁴². Und später, als das Löschwasser nicht mehr mit Eimern in die Spritze getragen werden mußte und die Spritzen selbst ein langes Rohr hatten und dieses einfach in den Stadtbach hineingehängt zu werden brauchte, wurde er immer noch gebraucht. Schließlich konnte auch das Oberflächenwasser in den Straßen in den Kanal geleitet werden, der in geradem Lauf durch die Vorstadt in die Kinzig geleitet wurde. In das heutige Stadtbild paßte der offene Stadtbach nicht mehr recht, es wurde deshalb angefangen, ihn zu überbrücken und ihn zu einem unterirdischen Kanal zu machen. Als dann vor einigen Jahren die letzte Gerberei am Stadtbach verschwunden war, sah man den Zeitpunkt gekommen, auf ihn ganz zu verzichten, und fing an, ihn zuzuschütten. Ob diese Maßnahme richtig und vertretbar war, wird eine spätere Zeit einmal erweisen. Gewiß, Gewerbebetriebe brauchten den Stadtbach nicht mehr, auch das städtische Waschhaus, durch welches der Stadtbach offen hindurchfloß, an welchem die städtischen Wäscherinnen die schmutzige Wäsche von ganz Hasle wuschen und aus welchem die Waschfrauen im Sommer 1841 den kleinen Hansjakob herausfischten und ihm das Leben retteten⁴³,

⁴¹ FUB II, Nr. 277. Der Ausdruck „nach der alten Vastnacht“ in dieser frühen Zeit fällt auf, und es läßt sich nicht ohne weiteres eine Erklärung dafür finden. Man könnte vermuten, daß der Begriff „alt“ mit einer Verschiebung der Fastnacht auf einen neuen Zeitpunkt zusammenhängt. Aber ein Blick in das Wörterbuch der deutschen Volkskunde“ (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1955, S. 189) zeigt, daß auch eine andere Deutung möglich und wahrscheinlich ist, wenn dort ein Altfaseltag, Altfasend erwähnt und von Geschlechts-, Alters- und Berufsgruppen gesprochen wird, denen gewisse Narrentage vorbehalten sind (Weiber-, Mädchen-, Buben-, Bauernfastnacht usw.). Noch deutlicher drücken sich Bezeichnungen aus wie Altweibermarkt und Altweibertanz, die im Zusammenhang mit der Fastnacht genannt werden.

⁴² Siehe Heinrich Hansjakob, „Wilde Kirschen“, Kapitel „Die Sandhaasen“, Neuaufl. 1962, S. 175.

⁴³ Siehe Heinrich Hansjakob, Aus meiner Jugendzeit, Neuaufl. 1960, S. 83 und 84.